Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 36

Illustration: Trau schau wem
Autor: Merz, Bernhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

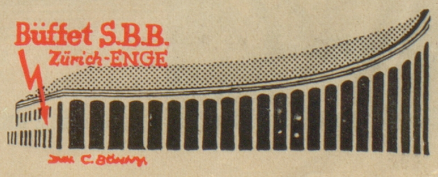
Merz

Die Kommunisten haben sich mit einem Friedens-Angebot an die Sozialisten gewandt.

TRAU SCHAU WEM

bemühen sich ein Offizier und der Soldat mit vereinten Kräften, den Säbel aus der vertrakten Scheide zu ziehen.

Ein armer Teufel wird in der Metro von einem Beamten angehalten, weil er mit einem abgefahrenen Billett gefahren ist. Um ihn festnehmen zu lassen, wird ein Polizist geholt. Ihr meint, er wird ihn zur Wache mitnehmen oder wenigstens die Personalien feststellen. Nichts von dem geschieht. Der Flick überlegt einen Moment, zieht seine Börse, entnimmt ihr 70 Centimes, gibt sie dem Metroangestellten und zieht ab. — (In Bern wurde kürzlich eine alte Frau wegen eines nachgelochten Trambilletts wegen Urkundenfälschung bestraft.)

Haben Sie schon einmal in Paris telephoniert, oder besser gesagt: zu telephonieren versucht? Wenn ja, werden Sie das Folgende zu würdigen wissen: Auf einem Boulevard nebeneinander zwei Cafés; ein grösseres, und ein kleines, das von seinem Nachbar schier erdrückt wird. Da kommt der Patron des kleinen Cafés auf eine Idee: Er hängt ein Schild ins Fenster und schreibt darauf: «Ici le téléphone fonctionne!»

Haso